

Am Gillesbach

Ihr seid das Licht

Christus spricht: Ihr seid das Licht der Welt. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Dieser Satz ist Bestandteil einer längeren Rede Jesu, die er von einem Berg aus an das Volk gerichtet haben soll, die 'Bergpredigt'. Darin geht es vor allem darum, wie Menschen leben sollen. In diesem Satz sagt Jesus zu allen, die sich um ihn versammelt haben, sie seien für die Welt ein Licht. Eine große Zusage und gleichzeitig eine große Verpflichtung, das Licht wirklich leuchten zu lassen und in der Welt Gutes zu tun. Als Taufspruch ist dieser Satz gleichzeitig Zuspruch und Anspruch. Jeder einzelne Mensch ist ein Licht in Gottes Augen. Er soll aber auch für andere Menschen ein Licht sein und dazu beitragen, dass ihr Leben ein wenig heller wird.

Kall am Weiher

Im Schweigen

Schweigen: auskommen ohne Wort.

Schweigen: stehen bleiben.
Alle Hektik beiseite legen.
Alles Gerede einstellen.
Laute Geräusche meiden.

Schweigen: stillhalten.
Um das Trübe in uns zu sehen.
Um das Dunkle in uns zu erhellen.
Um die Impulse unseres Herzens zu erkennen.

Schweigen: hören.
Hören auf Andere.
Hören auf das, was mich umgibt.
Hören auf die innere Stimme.

Schweigen: nachdenken.
Über die Worte, die ich benutze.
Über den Ton, den ich pflege.
Über den Umgang, den ich habe.

Schweigen: sich zurückziehen.
Bei sich selbst sein.
Mit sich selbst auskommen.
Sich selbst genügen.

Schweigen: ehrlich sein.
Nichts mit Phrasen überdecken.
Nichts in Grund und Boden reden.
Sich von der Last der Worte befreien.

Schweigen: zur Ruhe kommen.
Die Gedanken fließen lassen.
Nichts totsichweigen.
Alles hochkommen lassen, was mich bewegt.
Es betrachten und loslassen.

Schweigen: Nähe spüren.
Nähe zu mir selbst.
Nähe zu einem vertrauten Menschen.
Nähe zur Natur.
Nähe zu Gott.

Schweigen: mit sich selbst eins sein.
Meinen inneren Raum der Stille öffnen.
Frei sein von den Erwartungen,
die andere an mich haben.
Frei von den Ansprüchen,
die ich an mich selbst stellen.
Der sein zu können, der ich bin.

Das Schweigen birgt die Chance,
mit sich selbst in Kontakt zu kommen,
sich zu öffnen für Verborgenes.
Wer manchmal auf das Reden verzichtet,
wird seine Worte später mit mehr Bedacht wählen.

Parkplatz Silberberg

Die Suche nach der Erleuchtung

Ein junger Mann war auf der Suche nach der Erleuchtung. Nächtelang las er in Büchern und befragte alle Bewohner seines Dorfes. Doch niemand konnte ihm eine befriedigende Antwort geben.

Deshalb machte er sich eines Tages auf den Weg und ging auf Wanderschaft, um die Erleuchtung zu finden.

Auf einem Bergpfad traf er einen alten Mann, der gerade seine Meditation beendet hatte. Sogleich sprach er diesen an, um seine Frage nach der Erleuchtung zu stellen. Der Alte sagte nur schlicht: »Schau in dein Innerstes!« Dann schloss er seine Augen, bevor der Suchende seine Aussage hinterfragen konnte.

Auf seiner weiteren Reise sprach der junge Mann vergebens Hunderte von Menschen an. Als er seine Suche schon beinahe aufgeben wollte, kam er zu einem alten, abgelegenen Kloster.

Er vernahm, dass dort ein großer Meister verweile, und war nun voller Hoffnung, von diesem den richtigen Weg gewiesen zu bekommen.

Er suchte den weisen Mann auf und sprach zu ihm: »Meister, seit Jahren suche ich nach der Erleuchtung. Sage mir, welche Schritte ich als Nächstes

tun muss, um diese zu erlangen.«

Der Ältere jedoch fragte ihn, womit er seinen Lebensunterhalt verdiene?

Der Jüngere antwortete: »Ich stamme aus wohlhabendem Hause und meine Eltern unterstützen mich und meine Lehre. Noch habe ich nichts gelernt, um mich selbst zu ernähren.« »Nun gut«, sprach der Weise, »schaue eine halbe Minute lang in die Sonne.« Der Suchende gehorchte. Als die Zeit um war, wurde er gebeten, er möge die Landschaft um sich herum beschreiben.

»Ich kann nichts wahrnehmen, die Helligkeit der Sonne hat meinen Blick getrübt«, erklärte der junge Mann.

Daraufhin gab ihm der Meister zur Antwort: »Ein Mensch, der nur das Licht sucht und die Verantwortung für sich selbst den anderen überlässt, wird die Erleuchtung niemals finden können. Ein Mensch, der zu lange in die Sonne starrt, wird am Ende blind.«

Bürgerhaus Schmidheim

Licht kann man verschenken

Einst lebte hoch in den Bergen in einem kleinen Dorf ein freundliches Volk. Die Einwohner lächelten ständig, waren nett und offen auch zu Fremden, die herzlich aufgenommen und fürstlich bewirtet wurden.

Diese Fröhlichkeit hatte einen Grund. Niemals sah man einen Menschen ohne Kerze durchs Dorf laufen. Es waren wunderschöne Kerzen, von Kinderhand verziert. Wenn sich auf dem Marktplatz mehrere Menschen trafen, erstrahlte der Platz in hellem Schein, und bald schon wurde gesungen, getanzt und gefeiert bis in die Nacht.

Kehrten die Menschen danach müde und glücklich heim, trugen sie eine neue Kerze bei sich, das Geschenk eines Freundes, Nachbarn oder Verwandten.

Jeden Tag beschenkten sie sich gegenseitig, zündeten neue Lichter an und trugen sie auch zu den Alten und Kranken, die nicht mitfeiern konnten, und deren Schmerz und Kummer zu lindern.

Doch hoch oben auf dem Gipfel wohnte ein alter griesgrämiger Mann ganz allein – schon seit vielen Jahren, Er mochte weder Menschen noch Licht oder Freude. Wenn er von seiner Bank vor dem Haus auf das Lichtermeer des Dorfes hinabschaute, ärgerte er sich über diese Verschwendung.

Wenn er ins Dorf ging, um Vorräte zu besorgen, schlich er um die Hausecken, um ja keinem Kerzenträger zu begegnen.

Eines Tages begegnete er trotzdem einem kleinen Mädchen. Dieses freute sich so sehr, diesen seltenen Gast zu treffen, dass es ihm seine allerschönste Kerze schenken wollte. Aber der Alte lehnt ab und mahnte das Kind, mit dem Schenken vorsichtig zu sein. Denn bald würde es kein Licht mehr geben und dann würde es dunkel und kalt werden.

Dieser Ratschlag verbreitete sich im Dorf wie ein Lauffeuer, und die Menschen begannen tatsächlich, sparsamer mit ihren Kerzen umzugehen. Sie beschenkten nur noch ihre engsten Freunde, und auch das nahm von Woche zu Woche ab.

Allmählich erlosch der Glanz des Dorfes und mit ihm verschwanden auch die fröhlichen Gesichter der Einwohner. Sie wurden immer grimmiger, versammelten sich nicht mehr und erzählten sich keine Geschichten mehr. Sie vergaßen ihre Lieder, Tänze und Feste.

Einsam und traurig saßen sie vor ihrer letzten Flamme. Als auch diese erlosch, wurde es stockfinster.

All das beobachtete der alte Mann von seinem Gipfel aus. Und auch ihn machte die Finsternis traurig. Denn eigentlich hatte er sich in seinem Innersten über sie Lichter im Dorf gefreut. Nun sucht er in einem uralten, verstaubten Buch nach Rat. Als er es ausgelesen hatte, lief er in den

Wald, sammelte trockenes Holz und entfachte ein großes Feuer. Unten im Dorf kamen alle Menschen aus ihren Häusern und schauten erstaunt zum Gipfel hinauf. Sie konnten nicht glauben, dass ausgerechnet von der Hütte des alten, grimmigen Mannes so ein Glanz ausging. Eilig suchten sie Fackeln, Laternen und Kerzen zusammen und machten sich gemeinsam auf den Weg zum Gipfel. Unterwegs begannen sie zu reden. Oben angekommen entzündeten sie ihre Fackeln, Laternen und Kerzen. Es entstand ein riesiges Lichtermeer. Vor lauter Glück begannen alle zu singen und zu tanzen. Sie feierten, bis das große Feuer erloschen war. Überglücklich kehrten sie in den frühen Morgenstunden in ihr Dorf zurück. Sofort schenkten sie ihre wieder entzündeten Kerzen den Alten und Kranken, die nicht auf den Gipfel kommen konnten. Und auf einmal kehrte auch das Lächeln in die Gesichter der Dorfbewohner zurück. Sie trafen sich wieder, erzählten sich Geschichten, sangen tanzten und feierten. Sehr viele Kerzen wurden in den ersten Tagen vergeben, und die Lichter im Dorf verloschen nie mehr. Das Dorf erstrahlte bald wieder in seinem alten Glanz. Und der alte Mann auf dem Gipfel?

Dahlemer Bahnschranke

Das Wunderlicht

Es war einmal ein König, der das schönste Reich auf Erden hatte. Doch seine Tage waren traurig und dunkel, und der König fühlte sich allein, denn er war blind.

Da hatte er einen seltsamen Traum. Ein Engel sagte ihm, dass es in seinem Reich etwas gäbe, das genauso schön wäre wie das Licht, das er sich so sehr wünschte, ein Wunderlicht.

Irgendwo unter den Menschen ist es verborgen und es wird die Blindheit wegnehmen. Als der König wach wurde, erzählte er seinen Traum und bat seine Kinder, dieses Wunderlicht zu suchen. So geschah es.

Nach langer Zeit kam der älteste Sohn zurück und sagte, er habe etwas gefunden, was dem Licht gleichen könnte. Dann überschüttete er seinen Vater mit dem prächtigsten Gold, mit kostbarem Silber und herrlichen Edelsteinen. Wie froh war da der König. Danach küsste der Sohn seinen Vater und wartete. Doch das Wunder blieb aus.

Auch der zweite Sohn meinte, etwas gefunden zu haben, das dem Licht gleichkäme. Es war ein mächtiger Spiegel, der tausende Sonnenstrahlen reflektierte und den Thronsaal mit dem schönsten Licht erfüllte. Auch er umarmte den dankbaren Vater, aber wieder blieb das Wunder aus.

Da kam der Tag, an dem die Prinzessin zurückkehrte. Zögernd und mit leeren Händen trat sie vor den König und sagte: "Vater, nirgends in deinem Reich habe ich das Wunderlicht aus deinem Traum finden können. Vielleicht gibt es ja nichts, das dem Licht der Sonne gleichen kann. Aber ich möchte dir von der Herzlichkeit berichten, die ich unterwegs erfahren habe, von der Fürsorge und Freundschaft so vieler lieber Menschen, von der tiefen Zuneigung, die dein Volk für dich empfindet. Ich möchte dir die Liebe weitergeben wie ein Licht, das dein Herz erleuchten soll."

Dann umarmte die Tochter ihren Vater und küsste ihn auf beide Augen. In dem Moment durchströmte eine Welle von Licht den Thronsaal. Der König richtete sich in seiner vollen Größe auf, blickte in die Runde und rief: " Ich kann sehen, ich kann sehen! Mein Kind, mein Volk hat mir meine Blindheit weggeküsst."

Bob-Etzel Stein

Lichtgedanken

Es war eine dieser Nächte, wie man sie nur im Krankenhaus erlebt. Gerade ebenso aus der Narkose aufgewacht, spürte ich mehr und mehr Schmerzen sich in meinem Körper ausbreiten.

Um mich herum Dunkelheit und kein Mensch in der Nähe, der die Zeit oder die Bereitschaft fand, sich eine Weile zu mir zu setzen und mir ein bisschen beizustehen.

So unendlich einsam und verloren hatte ich mich seit langem nicht mehr gefühlt.

Und dennoch, gerade diese Art der Einsamkeit war mir so wohl vertraut. Resigniert wandte ich den Kopf zum Fenster, ergab mich gleichermaßen den Schmerzen wie der Verlassenheit und suchte ein bisschen Ablenkung in den Lichtern der Stadt.

Da schwebte plötzlich ein kleines, freundlich-helles Licht ans Fenster, ließ sich auf der Fensterbank nieder und sah mich aufmerksam an.

Gerade so, als wollte es sich vergewissern, dass ich es auch wirklich bemerkt hätte.

Neugierig geworden fragte ich: „Wer bist du denn? So was wie dich hab ich ja noch nie gesehen!

Und wie kommst du überhaupt hier rein?“ Das helle Licht schüttelte sich kurz, so dass tausend kleine Funken um es herum sprühten Dann antwortete es: "Ich bin ein lieber Gedanke.

Ein Mensch, der dich sehr mag hat an mich gedacht und dann auf den Weg zu dir geschickt.

Und weil es doch Nacht ist, da wurde ich zu Licht, damit du mich auch bemerkst und weißt, dass es da jemanden gibt, der grade an dich denkt."

Der Licht gewordene Gedanke tanzte ein paar Mal hin und her über die Fensterbank und ließ sich dann in der Mitte nieder.

"Hier werde ich bleiben", sagte er, "bis mein Licht vergeht – dir zum Trost und zur Freude!

Deshalb bin ich hierhergekommen." Gerührt musterte ich ihn aufmerksam und fragte mich, wer da wohl so liebevoll an mich gedacht hatte

Ein, zwei Menschen fielen mir ein, die mir nahestanden und mich wohl schon so manches Mal durch schwere Zeiten hindurch getröstet und begleitet hatten.

Jedem von ihnen wäre dieser liebe Lichtgedanke an mich zuzutrauen.

Den kleinen Gedanken musternd wurde es mir warm und leicht ums Herz.

Und auf seltsame Weise wusste ich mich beruhigt und getröstet – und nicht mehr alleine gelassen.

In meiner Freude merkte ich erst gar nicht, dass sich inzwischen noch andere große und kleine Lichtgedanken auf der Fensterbank eingefunden

hatten, bis es so hell wurde, dass ich schon befürchtete, jemand könnte es bemerken und die Lichtgedanken durch seine Neugier vertreiben!
Als ich die Lichtgedanken so betrachtete, gab ich es auf darüber nachzugrübeln, welcher Gedanke wohl von welchem Menschen geschickt worden war.

Ich freute mich einfach nur an der Vielfalt ihrer Gestalten, ihrem hellen Licht und der Wärme.

Und an dem Trost, den sie mir gaben.

Und so geschah es, dass ich die Schmerzen nach und nach vergaß und mehr und mehr Friede in meinem Herzen einzog. Schließlich fand ich erschöpft, aber getröstet und alles andere als mich einsam fühlend, endlich Ruhe und konnte einschlafen.

Seither sende auch ich öfter einmal einen liebevollen Lichtgedanken auf die Reise durch die Nacht zu einem Menschen hin, um ihn wissen zu lassen, dass er nicht alleine ist und es jemanden gibt, der gerade jetzt liebevoll an ihn denkt!

Kapelle über Budesheim

Ein Heiliger

Eine Mutter ging mit ihrem Jungen an einer alten Kirche vorbei. Der kleine Sohn schaute hinauf und meinte, die Kirchenfenster seien so dunkel; man könne gar nichts sehen. Darauf ging die Mutter mit ihrem Kind in die Kirche, und beide schauten nun von innen auf die Fenster.

Der Junge staunte über die herrlichen Farben und über die strahlende Pracht der Fenster. Sein Blick wanderte von Fenster zu Fenster, durch die die Sonne schien. Da fragt der Junge die Mutter, was diese Männer und Frauen in den Fenstern bedeuten sollten. Sie antwortete: "Das sind Heilige."

Einige Zeit später fragte der Religionslehrer die Kinder in der Schule, was ein heiliger sei. Wie aus der Pistole geschossen kam die Antwort dieses Jungen: "Ich weiß es! Ein Heiliger ist ein Mensch, durch den die Sonne scheint."

Nicht immer haben wir das Erlebnis, dass unsere Kirchenfenster strahlend leuchten. Manchmal sind es nach vielen trüben Tagen nur kurze Augenblicke, in denen wir von den sonnendurchfluteten Fenstern fasziniert sind. Obwohl die Fenster von außen dunkel sind, leuchten sie von innen in den schönsten Farben; aber sie leuchten nicht aus sich, die Sonne muss dahinterstehen und sie durchstrahlen.

Im Markusevangelium erscheint uns Jesus wie ein Kirchenfenster. Die Jünger, die ständig mit ihm zusammen waren, sahen an ihm nichts Besonderes; er sah aus wie alle anderen Menschen. Aber plötzlich "wurde er vor ihren Augen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann". Die Sonne Gottes durchstrahlte ihn und zeigte für einen Augenblick, auf welche Herrlichkeit wir zugehen.

Nicht nur durch den verklärten Christus oder die Heiligen schaut die Sonne Gottes, sondern auch durch uns. Manchmal bricht sie durch, wenn uns ein offenes, freundliches Gesicht anstrahlt. Sagen wir nicht ab und zu ganz erfreut: "Sie strahlte vor Glück" oder "Gut, dass es dich gibt"?

Immer steht eine Sonne dahinter, die einen Menschen zum Leuchten bringt.

Bauernhof bei Oos

Sie will wieder Leuchten

Einmal begann sich die Laterne an der Petersgasse, da, wo die Brückenstrasse einmündet, zu ärgern: Keiner beachtete mehr ihr pünktliches und gewissenhaftes Ausleuchten. Darum schaltete sie eines Abends ihr Licht ab. Zuerst bemerkte es Herr Blau, der in eine Pfütze trat. Dann hätte beinahe Frau Meyer Herrn Peters umgerannt und schließlich lief Herr Wolters gegen den Laternenpfahl. Alle schimpften. Sie riefen Stadtverwaltung und Elektrizitätswerk an. Die wollten die Birne wechseln, aber die war heil. Als die Laterne merkte, wie wichtig sie war, freute sie sich so sehr, dass sie augenblicklich ihr Licht wieder anknipste. Und manche schauten jetzt erst hoch und sagten: Ist sie nicht schön?